

“VOGTLAND - ANZEIGER”

Plauen, 31.10.2005

GRINSTEINS MISCHPOCHE HAT SICH DEM KLEZMER VERSCHRIEBEN

Ungestüme Musik aus dem Balkan

NETZSCHKAU – Tempo, Freude, fast ungezähmte Musizierlust, herzlich und vital – so ungefähr könnte man das Konzert von „Grinsteins Mischpoche“ am Samstag in Netzschkau beschreiben. Die Atmosphäre im Netzschkauer Schloss war dementsprechend gut. Im wohlgefüllten Keller des alterwürdigen Gebäudes saßen die Gäste zwar noch auf den Stühlen, doch war ein andauerndes Wippen mit Füßen und Händen nicht zu übersehen. Doch zur Aufforderung zum Tanz, welche Bandchef und Moderator Bert Hildebrandt charmant und leger vortrug, konnte sich das dezente Temperament der Vogtländer doch nicht durchringen.

Die an diesem Abend gehörte Musik dürfte für den einen oder anderen Besucher nicht unbedingt bekannt gewesen sein. Angekündigt wurden die eine Frau und die fünf Männer aus Berlin mit dem Namen „Grinsteins Mischpoche“ als Kapelle, welche sich Klezmer und Blasmusik aus dem Balkan verschrieben hat. Und es wurde damit bewusst untertrieben. Die Band überraschte zum einen Teil mit Eigenkompositionen von Bert Hildebrandt, zum anderen mit einer ungestümen Spielweise, welche die ursprünglichen, überlieferten Stücke durch phantasiereiche Variationen modernisierte.

Texte aber auch instrumentale Stücke waren überliefert aus Rumänien, Griechenland, Russland, besonders aus den kultureicheren Städten Odessa und Istanbul. Die Bandbreite der vorgestellten Musikstücke war groß. „Die regionalen Stile die-

ser Musik sind sehr breitgefächert und das macht diese Musik so interessant“, erläutert Bert Hildebrandt.

Seit über 13 Jahren beschäftigt sich die Band in wechselnder Besetzung mit dieser Art von Musik. Das „Aha“-Erlebnis, eine intensivere Beschäftigung mit Klezmer, kam mit Musikern aus Bulgarien. „Diese Musiker, welche wir kennen und schätzen lernten, hatten einen jüdischen Hintergrund. Ihre Musik hat uns fasziniert. Eine gemeinsame Spielzeit in Amerika schloss sich an“, erinnert sich Bert Hildebrandt. Wieder in Berlin im

Stadtgebiet Prenzlauer Berg, lebten und leben die Bandmitglieder aus einiger Herren Länder quasi wie in Familie in einem Haus. Deshalb auch der Name der Band: Grinsteins Mischpoche. „Wir kennen uns nun schon über 20 Jahre. Und Mischpoche ist ja ein jüdischer Ausdruck für die ganze so genannte bucklige Verwandtschaft.“ erläutert der Bandchef.

Das lange Kennen hat positive Aspekte auf der Bühne. Ohne große Abstimmung, quasi mit fast blindem Vertrauen zueinander, klappt die musikalische Zusammenarbeit. Sara Wang wech-

selt je nach Musik gekonnt von Akkordeon auf Tenorhorn, Thomas Schudack von Gitarre zu Tenorhorn, der musikalische Leiter von Saxophon zu Klarinette. Stu Krause, Attila Wiegand und Detlef Pegelow agierten mit Trompete, Percussion, Tuba. Die Bläser gaben somit den Ton an und minutenlange Soli-Dialoge zwischen Saxophon und Trompete begeisterten mit Recht die Zuhörer.

Mit diesem Konzert ist dem engagierten Netzschkauer Schlossverein der Abschluss der Kultur-Saison für dieses Jahr gelungen. IRENE SCHAARSCHMIDT



Leidenschaftlicher Klezmer, temperamentvolles Liedgut aus den Balkan-Ländern: Ehe das Schloss Netzschkau in Winterschlaf verfällt, herrschte noch einmal pure Lebenslust in seinen Mauern. FOTO: mr